

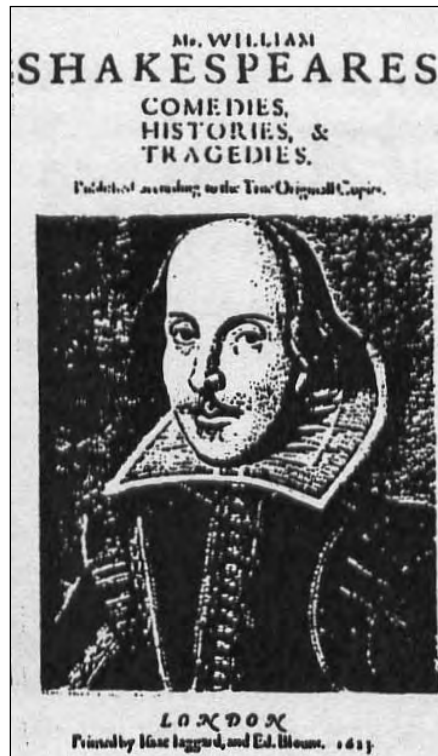
Zum Thema Shake-speare

In den Kreisen der so genannten „Studierten“ gibt es eine Aufteilung in Geisteswissenschaftler und Naturwissenschaftler. Die so genannten Geisteswissenschaftler haben dabei den Geist für sich gepachtet, sodass sie auf die Naturwissenschaftler mit ihren normalen Dingen des Lebens von oben her herabschauen. Der Autor dieses Berichtes stammt dabei aus einer Familie mit banalem Hintergrund, sodass sie unter einer Konkurrenzfamilie, welche ihr Leben ausschließlich den Dichtern Goethe und Schiller widmeten, zu leiden hatte. Da der Autor seinerzeit ein so dämliches Studium wie Elektrotechnik an der TH München betrieb, war er bei der bekannten Konkurrenzfamilie natürlich unten durch.

Aus dieser Konstellation heraus war dann auch das Wort „Shakespeare“ in der Jugend des Autors so eine Art Fremdwort geblieben. Die einzige Ausnahme bildete das shakespearsche Stück „Julius Cäsar“, welches während der 50er Jahre in der Münchner Residenz zur Aufführung gelangte. Da man zu seiner Aufführung eine große Anzahl von militärischem Fußvolk benötigte, war der Autor als Komparse angeheuert worden mit der Folge, dass er entsprechend dem Spielplan der Münchner Residenz relativ häufig in einer militärischen Verkleidung am Rand der Bühne herumstand, um auf ein vorgegebenes Signal hin mit seiner Lanze unter Lärmentwicklung heftigst auf den Boden zu stampfen. Ansonsten sind dem Autor nähere Einzelheiten des Handlungsablaufes des Stückes im Laufe der Zeit abhanden gekommen.

Jahre gingen durchs Land. Seinen Diplom-Ingenieur in München hatte der Autor im Jahre 1957 geschafft. Es folgten einige schöne Jahre in Frankreich mit viel Wein, Weib und Gesang und einer Doktorarbeit über das etwas merkwürdige Verhalten von Gold-Kobalt-Legierungen bei Tiefsttemperaturen. Das Thema „William Shakespeare“ wurde auch dabei weitgehend gemieden.

Daran anschließend verbrachte der Autor die frühen 60er Jahre in den USA als Zivilangestellter der US-Navy in dem US-Navy-Weapons-Laboratory in Dahlgren/Virginia. Es ging seinerzeit darum, wie man Bomben und Raketen sicherer macht, damit sie nicht losgehen oder einem um die Ohren pfeifen, wenn man das gerade nicht wünscht. Das war natürlich ein sehr menschenfreundliches Bestreben. Dabei entwickelte der Autor gelegentlich Aktivitäten, welche nicht



ganz so gerne gesehen waren. Indem er sich einmal auf eine Atombombe setzte, die etwas unbeachtet auf dem Flugdeck eines in der Karibik herumdümpelnden Flugzeugträgers herumstand, oder indem er bei einem sonntäglichen Badeausflug auf Guantanamo auf Kuba mit seiner alten Leica herumfotografierte, ohne allerdings zu wissen, dass das ganze Gestrüpp neben der Straße mit allem nur denkbaren Minenzug verseucht war (Der Film wurde seinerzeit konfisziert, jedoch nach seiner Entwicklung unversehrt wieder zurückgegeben!). Oder auch indem er auf einer kleinen Insel der Aleuten in Alaska ziemlich ungewollt kurzzeitig das ganze Radarsystem der Amerikaner lahm legte, sodass die bösen Russen mit ihren Raketen hätten angreifen können, wenn sie es gewollt hätten (Glücklicherweise haben sie nicht gewollt!).

In besagtem US-Weapons-Laboratory in Dahlgren/Virginia arbeitete seinerzeit auch ein promovierter Mathematiker irischer Abstammung namens Justin MacCarthy. Mit demselben freundete sich der Autor an, indem er abends häufig Schach mit ihm spielte. Dieser Justin kam eines Tages zu ihm und erzählte, er habe eine wahnsinnige Entdeckung gemacht. Er wüsste nämlich jetzt, wer diese Stücke von William Shakespeare geschrieben habe. Auf diese Weise wurde der Autor über seinen Freund irischer Abstammung mit der ganzen Anti-Strat-

ford-Thematik konfrontiert, über welche er bis zu dem damaligen Zeitpunkt noch nie etwas gehört hatte. In der Folge ergab sich ein verlängerter Wochenendausflug nach New York. Bei welcher Gelegenheit der Autor in einem Buchladen sein immer noch existierendes Exemplar einer Faksimile-Ausgabe des Originalfolios von Shakespeare aus dem Jahr 1623 für 10 US-Dollars erstand. Im Rahmen weiterer Gespräche konnte sein irischer Mathematikerfreund in der Tat auf gewisse Textpassagen in den shakespearschen Stücken hinweisen, in welchen ganz eindeutige Anspielungen auf die ovidischen Metamorphosen zu finden waren. Da Ovid während der Gymnasialzeit des Autors in Bregenz sein Lieblingsschriftsteller in Latein gewesen war und einige Dinge über diesen Dichter sich in seinem Langzeitgedächtnis erhalten hatten, konnte er diese ovidischen Spuren in den Stücken von William Shakespeare nachvollziehen. Dies hatte zur Folge, dass sich auch bei ihm die Frage stellte, wie diese ovidischen Spuren da hinein kamen, wo doch nach offizieller Version die Stücke von William Shakespeare von einem ganz gewöhnlichen Bürger aus der Ortschaft Stratford-upon-Avon geschrieben worden waren, und man davon ausgehen musste, dass ein gewöhnlicher Bürger aus Stratford nie und nimmer von den ovidischen Metamorphosen Kenntnis erlangt hatte.

Als etwas störend erwies sich dann allerdings der Umstand, dass der promovierte Mathematikerfreund namens Justin MacCarthy als potenziellen Autor der Stücke einen ebenfalls aus Irland stammenden Adeligen namens Florence MacCarthy erkoren hatte, welcher politisch bedingt große Teile seines Lebens im Tower von London verbracht hatte. Unbeschadet dieser etwas merkwürdigen Namensidentität versprach der Autor trotzdem, dass er sich um diese Sache mit Shakespeare kümmern werde.

Da der Autor sich für seinen Aufenthalt in den USA eine zeitliche Obergrenze gegeben hatte, kündigte er bald darauf seinen Job bei der US-Navy und machte sich für die damalige Zeit noch sehr dramatisch mithilfe eines italienischen Dampfers auf den Weg zurück nach Europa. In seiner Heimatstadt München angekommen kaufte der Autor mit seinen ersparten US-Dollars einen roten Porsche, mit dem er umgehend nach England und Irland reiste, um sich um diese Shakespeare-Angelegenheit zu kümmern. Im Beauchamps-Tower von



London fand er dann in der Tat einige Wandeinritzungen des dort länger eingewanderten Florence MacCarthy, welche der Autor mit seiner Leica-Kamera fotografierte. Bei seiner Weiterreise nach Dublin konnte er dort auch noch ein Buch aus dem Jahre 1867 erstehen, welches den vielversprechenden Titel „The Life and Letters of Florence MacCarthy Reagh, Tarnst of Carbery, MacCarthy Mor“ hatte. Die darin veröffentlichten Briefe klangen dann allerdings derart erbärmlich, dass dieser Ire als Autor der shakespeareschen Werke wohl kaum in Frage kommen konnte. Trotzdem, die Lawine war bereits losgetreten: Auch sein Mathematikerfreund Justin MacCarthy hatte in der Zwischenzeit seinen Job bei der US-Navy geschmissen und stand Anfang 1965 plötzlich vor meiner Haustüre in München.

Da abgemacht war, dass man sich gemeinsam dieser Shakespeare-Angelegenheit widmen werde, und da es um diese Zeit in Deutschland eisig kalt war, setzten sich die beiden zukünftigen Shakespeare-Forscher in ein Auto und fuhren nach Sizilien, in der Hoffnung, dass es dort wärmer und angenehmer wäre. Dies war jedoch ein kleiner Irrtum, weil es im Winter in Meran wärmer als in Sizilien ist. Trotzdem, ein kleines Haus in Taormina konnte angemietet werden, worauf die Zusammenarbeit über die Autorschaft der shakespeareschen Stücke beginnen konnte. Die Sache stand jedoch unter einem schlechten Stern, weil Freund Justin MacCarthy weiterhin an seinen Verwandten Horence MacCarthy glaubte, während der Autor davon keineswegs überzeugt war. Die Sache endete damit, dass der Autor seinen Mathematikerfreund Justin bekochte, während derselbe lange Vorträge hielt, was er gerade an neuen Indizien für seinen Kandidaten herausgebracht habe, worüber der Autor nach ein oder zwei Stunden in der Regel einschlieft, worüber Freund Justin wiederum ungehalten war. Da der Autor dazu verdonnert worden war, dass es sich bei dieser Shakespeare-Sache um ein absolutes Geheimprojekt handele, dauerte es auch gar nicht lange, bis unten in der Ortschaft das Gerücht umging, die beiden Typen in dem angemieteten Haus seien schwul. Dieses

Gerücht löste sich dann erst in Wohlgefallen auf, nachdem mit den ersten warmen Frühlingstagen Touristinnen aus Schweden auftauchten.

Trotzdem, gelegentlich war der Autor auch bei dieser Shakespeare-Sache aktiv, indem er sich beispielsweise das Gälisch-Lexikon seines Freundes schnappte, um festzustellen, ob man nicht mit seiner Hilfe bei einigen unverständlichen Textpassagen etwas mehr Sinn erhalten könne. Eine derartige Textpassage, bei welcher dieses Gälisch-Lexikon sich als nützlich erwies, ist eine Stelle in dem Stück „Loves Labour's lost“, wo ein Schuljunge während einer Lateinstunde seinem Lehrer die Frage stellt:

„What is *Ab speld back ward with a horn on bis head?*“, worauf der Lehrer antwortet: „*Ba, puericia, with a horn added*“. Auf einer oberflächlichen Ebene scheint das ein ziemlich blödsinniges Herumgequassel mit den beiden Buchstaben A und B zu sein. Mithilfe des Gälisch-Lexikons wird daraus aber ein schmutziger Witz. Wenn man nämlich weiß, dass „Ab“ auf Gälisch „Abt“ bedeutet, während „Ba“ eine „Kuh“ ist. Ganz eindeutig lässt sich diese schmutzige Intention natürlich nicht belegen, aber sie steht hier zumindest im Raum.

Die Monate in Taormina vergingen im Fluge. Die Zusammenarbeit mit seinem amerikanischen Freund wurde immer schwieriger. Eines Tages fand Letzterer eine Eidechse in der Badewanne, worauf er beschloss, dass er zurück in seine Heimat reisen werde. Der Autor fand diesen Anlass zwar etwas merkwürdig, weil Eidechsen und Krokodile unterschiedliche Tiere sind, aber die Zeit war reif. Für den Autor waren die darauf folgenden Wochen in Taormina die besten seines ganzen Aufenthalts.

Die Jahre verstrichen. Beruflich bedingt lebte der Autor die meiste Zeit in München. Sein alter Freund Justin MacCarthy - mittlerweile in New Mexico lebend und als Übersetzer für die CIA tätig - besuchte ihn einige Male hier in Europa, wobei der Autor es meistens so einrichten konnte, dass er mit Freundin und ihm irgendwohin gen Süden in den Urlaub fuhr. Jedes Mal stellte der Autor dann allerdings die Frage: „*Und was macht unser Shakespeare?*“, worauf es dann immer hieß,

dass man an der Sache weiter arbeite. Aber so ganz glaubhaft klang es nie und konkret hatte der Autor auch nie etwas Schriftliches zu sehen bekommen. Aber Freunde sind nun einmal Freunde, und da will man natürlich auch nicht unmenschlich sein.

Und damit wäre diese ganze Sache mit dem Shakespeare eigentlich schon zu Ende gewesen, wenn nicht der Autor ganz unvermutet im Jahre 2001 das Buch von *Johl Michel* „*Wer schrieb Shakespeare?*“ (Verlag 2001) in die Hände bekommen hätte und dabei zum ersten Mal in seinem Leben auf Seite 203 eine Kurve eines Herrn Thomas Mendenhalls aus dem Jahre 1901 sah, welche aus seiner Sicht bezüglich der wahren Autorschaft der shakespeareschen Stücke eine derart eindeutige Richtung vorgibt, dass der Autor auf seine alten Tage hin sich der Thematik „Shakespeare“ dann doch noch stellen musste. Zugegebenermaßen, der neue Autor des Stückes war nunmehr nicht mehr ein Katholik namens Florence MacCarthy aus Irland, sondern ein katholischer Engländer namens XXX, welcher aufgrund anderer Aktivitäten bereits damals sehr bekannt war.

Aufgrund der eigenen Aktivitäten des Autors in dieser Richtung sind zuerst kürzere Manuskripte mit zunehmender Länge entstanden. Eines dieser ersten Manuskripte ist in der Folge wiedergegeben:

Wer schrieb Shakespeare?

Zu einer Äußerung über dieses Thema sehe ich mich aus zweierlei Gründen verpflichtet:

- Anfang der 60er Jahre arbeitete ich für die US-Navy in den USA und hatte damals einen guten Mathematikerfreund namens J. M. Dieser kam eines Tages zu mir und erzählte, er habe einen neuen Kandidaten für die wahre Autorschaft der Stücke von William Shakespeare namens Florence MacCarthy gefunden, der einen Großteil seines Lebens im Tower von London verbracht hätte. Die Sache klang seinerzeit irgendwie verlockend, sodass ich nach England und Irland reiste, um Material über diesen möglichen Shakespearekandidaten auszugraben. In Dublin

Shakespeare

störte ich dann auch ein Buch mit dem Titel „*The Life and Letters of Florence MacCarthy Reach, Tanist of Carberry MacCarthy Mor*“. London 1867, auf. Die in diesem Buch veröffentlichten Briefe klangen dann aber derart erbärmlich, dass ich sehr schnell die Lust an weiteren Aktivitäten in dieser Richtung verlor. Ich verbrachte dann allerdings in dieser Sache noch einige Monate in Sizilien, aber die „Dolce Vita“ von Taormina war zugegebenermaßen ergiebiger.

- Der zweite Grund ist der, dass ich seit einigen Jahren das Pseudonym „Georges Bourbaki“ trage und somit über eigene Erfahrungen verfüge, wie es sich fühlt, wenn man plötzlich mit einem neuen Namen durch die Weltgeschichte stapft.

Der letzte Anlass zum Schreiben dieses Artikels war dann der Besuch in einer Buchhandlung, wo ich über das Buch von John Michell „*Wer schrieb Shakespeare?*“, Frankfurt 2001, stolperte. Die Lektüre dieses Buches regte mich dann derart auf, weil die Leute anscheinend so wenig Zivilcourage besitzen, dass sie nicht bereit sind, Farbe zu bekennen.

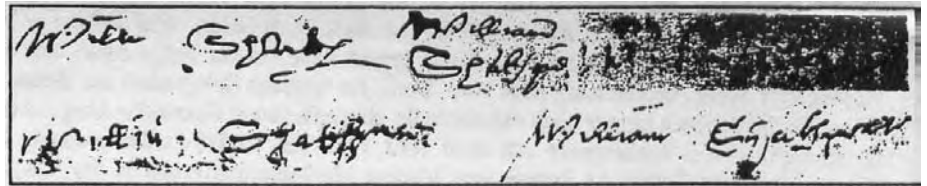
Wer also schrieb die Stücke von William Shakespeare?

Zur Einleitung vielleicht Folgendes: Über die Frage, wer die berühmten Stücke von William Shakespeare geschrieben habe, die bis in unsere Tage hinein überall auf den Bühnenbrettern dieser Erde zur Aufführung gelangen, gibt es seit Jahrhunderten einen sehr heftigen Streit,

- indem die so genannten „Stratfordianer“ behaupten, er wäre ein ehrenwerter Bürger aus der Ortschaft von „Stratford-upon-Avon“ gewesen,
- während die so genannten Häretiker bzw. Anti-Stratfordianer Kandidaten wie Lord Bacon, den Grafen von Oxford, den Earl von Derby, den Earl von Ruthland oder selbst Christopher Marlowe vorschlagen, wobei der Letztere den großen Nachteil besitzt, dass er viel zu früh, d. h. bereits 1593 ermordet worden war.

Über die vorhandene Thematik sind in den letzten Jahrhunderten tausende von Büchern und Zeitschriftenartikel geschrieben worden, sodass mit dieser ganzen Literatur eine Bibliothek gefüllt werden könnte. Dabei bestehen vor allem zwei Schwierigkeiten:

- Zum einen wird bei all diesen Diskussionen um die wahre Autorschaft der Werke von William Shakespeare immer wieder der Versuch unternommen, dass dabei die Kandidaten der Gegenseite angegriffen werden,



Von William Shakespeare existieren nur fünf Unterschriften, die so aussehen, als würden sie von verschiedenen Personen stammen.

nur um auf diese Weise von den Schwachpunkten des eigenen Kandidaten ablenken zu können.

- Darüber hinaus darf nicht übersehen werden, dass der ganze Shakespearekult um Stratford-upon-Avon mittlerweile zu einer weltweit agierenden Industrie geführt hat, welche zahllose Andenkenverkäufer, Touristenführer, Professoren, Buchautoren und Verleger finanziert. Wer könnte also schon diese „intellektuellen Postkartenverkäufer“ von ihren angestammten Verkaufsständen vertreiben?

Trotzdem, was wir über diesen William Shakespeare an Konkretem wissen, ist trotz zahlloser Recherchen äußerst mager. Mark Twain hat die vorhandene Situation einmal wie folgt umrissen: „*Die Biografien Shakespeares erinnern an den Brontosaurier, welchen man im Museum von New York bewundern kann: einige kleine Knochenfragmente, um welche herum eine Rekonstruktion unter Einsatz einer Tonne von Gips vorgenommen wurde.*“

Nach der Lektüre des eingangs genannten Buches gibt es jedoch zumindest aus meiner Sicht in Bezug auf die wahre Autorschaft der Stücke von William Shakespeare überhaupt nur eine einzige richtige Antwort, und darüber soll in dem Folgenden berichtet werden.

Wenn man sich mit der Frage der wahren Autorschaft den Stücken von William Shakespeare annähern will, so ist zuerst einmal festzustellen, dass 14 der 36 Stücke aus dem ersten Folio von 1623 ganz oder teilweise in Italien spielen, der Autor dieser Stücke somit Italien relativ gut gekannt haben musste, und das Land dem zufolge in einer gewissen Weise auch geliebt und geschätzt hatte.

Was aber ist mit diesem Herrn aus Stratford-upon-Avon? Nicht nur, dass es keinen einzigen Hinweis gibt, dass er während seines Lebens auch nur ein einziges Mal im Ausland gewesen war - nicht einmal eine Reise nach London lässt sich eindeutig belegen -, so ist es auch nicht einmal sicher, ob dieser Will Shakespeare aus Stratford jemals Schreiben und Lesen gelernt hatte. Eindeutig belegen lässt sich nämlich nur das Folgende:

- Die Eltern von William Shakespeare aus Stratford-upon-Avon, John und Maria Shakespeare waren Alpha-

beten, was seinerzeit in England auf dem Lande durchaus üblich war.

- Judith, die jüngere Tochter von William Shakespeare war ebenfalls Analphabetin, denn sie unterschrieb Dokumente mit einer Marke. Die ältere Tochter Susanne, welche mit einem Arzt verheiratet war, schaffte gerade noch die eigene Unterschrift. Aber für sehr viel mehr reichte es anscheinend auch nicht.

Was also ist von den Schreib- und Lesekünsten dieses William Shakespeare zu halten, welcher zwischen diesen beiden Generationen von Analphabeten eingeklemmt war? Von Anfang an musste derselbe diesbezüglich relativ schlechte Karten gehabt haben, denn von den eigenen Eltern konnte er ja das Lesen und Schreiben schlecht gelernt haben, was seinerzeit anscheinend eine Grundvoraussetzung für einen Schulbesuch an der Volksschule von Stratford war. Darüber hinaus existieren von diesem William Shakespeare nur fünf Unterschriften, die in der obigen Abbildung wiedergegeben sind.

Man muss nicht unbedingt ein Grafologe sein, um zu erkennen, dass dieses unwegsame Gekrakele nur sehr schlecht von dem größten literarischen Genie Englands stammen kann. Da die Schreibweisen der verschiedenen Buchstaben dieser Unterschriften zusätzlich noch sehr stark voneinander abweichen, sind einzelne Shakespeareforscher mittlerweile zu der Auffassung gelangt, dass diese Unterschriften - wie damals vielfach üblich - von Schreibern stammen, sodass selbst diese äußerst mageren Schreibkünste unseres Stratforders Shakespeare mit Fragezeichen zu versehen sind. In einem Leserbrief an die Times im Jahre 1985 hatte eine gewisse Jane Cox diesen Sachverhalt wie folgt umrissen: „*Die deutlichen Diskrepanzen zwischen den Unterschriften lassen die Ansichten der extremsten Anti-Stratfordianer glaubhaft erscheinen: Konnte dieser Mann überhaupt seinen eigenen Namen schreiben, von anderem gar nicht zu reden?*“

Wer also hat die Stücke von William Shakespeare denn geschrieben?

Anhand des beschriebenen Sachverhalts ergibt sich ganz eindeutig, dass es gleichzeitig zwei verschiedene William Shakespeares gegeben haben musste:



Da gibt es zum einen an einer Seitenwand der Pfarrkirche von Stratford-upon-Avon ein Denkmal, welches eine ziemlich dümmlich dreinblickende Person zeigt, die sich in einer anatomisch nicht so ganz korrekten Art und Weise auf einem „Mehlsack“ abstützt.

- Einen ziemlich ungebildeten Bauerntrampel namens Will Shakespere aus Stratford upon-Avon, welcher seinen Broterwerb - ganz ähnlich wie sein Vater John - als Malzhändler, Geldverleiher und ähnlichen Aktivitäten verdient hatte. Derselbe soll im Folgenden *Shakespeare 1* genannt werden.
- Und einen im Londoner Theatermilieu verkehrenden William Shakespeare, welcher neben seinen schauspielerischen Tätigkeiten vor allem ganz geniale Theaterstücke schrieb. Dieser Shakespeare soll im Folgenden als *Shakespeare 2* bezeichnet werden.

Dazu noch folgende Bemerkung: In Deutschland gibt es recht geläufige Namen wie „Mayer“ und „Müller“, was dazu führt, dass bei derartigen Familiennamen identische Vornamen ziemlich häufig vorkommen. Allein im Münchner Telefonbuch werden etwa vierzig verschiedene „Hans Mayer“ genannt. In ähnlicher Weise ist im südlichen England der Familienname „Shakespeare“ relativ häufig, wobei zu bemerken wäre, dass es für diesen Familiennamen seinerzeit 57 verschiedene Schreibweisen gab. Aus diesem Grund hat es dann auch während der Jahre 1560-1614 in der Grafschaft von Rowlington, einige Kilometer nördlich von Stratford, gleich drei verschiedene „William Shakespeare“ gegeben. Es darf also überhaupt nicht verwundern, dass zum damaligen Zeitpunkt zwei „William Shakespeare“ auftraten, wobei der Stratford *Shakespeare 1* in der Regel als „Shakespere“ geschrieben wurde, während der Londoner *Shakespeare 2* - wie heute allgemein üblich - sich als „Shakespeare“ schrieb. Zur Herausstreichung eines gewissen Sachverhalts gelangte dabei teilweise noch ein ziemlich unüblicher Bindestrich „Shake-speare“ zur Verwendung.

Waren diese beiden Shakespeares also unterschiedliche Personen? Man muss es

wohl annehmen. Hier nur ein Beispiel, welches diesen Sachverhalt nahe legt:

- Am 1. Mai 1602 kaufte ein William Shakespere - in diesem Fall unser *Shakespeare 1* - einen Acker von 107 Äckern sowie Weidrechte auf der Gemeindeweide bei Stratford, wofür er 320 Pfund bezahlte.
- Ein Jahr später - d. h. am 19. Mai 1603 - erhielten neun namentlich genannte Schauspieler einschließlich William Shakespeare - in diesem Fall unser *Shakespeare 2* - aufgrund eines königlichen Patents das Recht, im Globetheater in London Theaterstücke aufführen zu dürfen.

Man muss keine großen Kenntnisse von Psychologie besitzen, um zu erkennen, dass Weidrechte in der Umgebung von Stratford und Bühnenauftritte im Globetheater von London derart unterschiedliche Interessenlagen voraussetzen, dass ein- und dieselbe Person dafür nur sehr schwer infrage kommen kann.

Dies führt zwangsläufig zu der nächsten Frage: Was haben diese beiden *Shakespeare 1* und *2* überhaupt gemeinsam? Oder anders gefragt: Was bringt die Stratfordianer auf die ziemlich abstruse Idee, dass diese beiden *Shakespeares 1* und *2* identisch seien, der geniale *Shakespeare 2* somit aus Stratford-upon-Avon stamme und daselbst begraben wäre? Die Antwort darauf kann nur lauten: herzlich wenig!

Eventuelle Überlappungen dieser beiden Personen können dabei nur an vier Stellen gefunden werden:

- Da gibt es zum einen an einer Seitenwand der Pfarrkirche von Stratford-upon-Avon ein Denkmal, welches eine ziemlich dümmlich dreinblickende Person zeigt, die sich in einer anatomisch nicht so ganz korrekten Art und Weise auf einem „Mehlsack“ abstützt (s. Abb.).

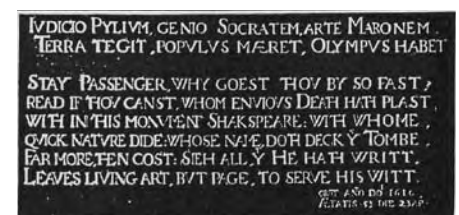
Unterhalb dieser anscheinend den *Shakespeare 1* zeigenden Büste gibt es dann noch die folgende Inschrift:

Diese Inschrift bezieht sich dabei ganz eindeutig auf den *Shakespeare 2*, denn diese Person wird gleich einleitend mit Sokrates und Vergil verglichen, was sich schwerlich auf einen Malzhändler beziehen kann, der sich auf einem Mehlsack abstützt. Das Todesdatum und das Alter der auf der Platte angegebenen Person beziehen sich jedoch ganz eindeutig auf den *Shakespeare 1*.

Demgegenüber muss jedoch vorgebracht werden, dass diese Platte wohl nachträglich, jedoch noch vor 1653 angebracht worden ist, weil eine von einem gewissen Dugdale in seinem Buch „Antiquities of Warwickshire“ (1656) gemachte Skizze bereits diese Platte zeigt. In der Folge hatten dann allerdings

die Stratfordianer ihr Werk begonnen, denn heute zeigt dieses Denkmal in der Pfarrkirche einen ganz anderen Herren, dessen Arme auf einem Kissen ruhen und dessen Hände eine Schreibfeder und ein leeres Blatt Papier halten.

- Der zweite Hinweis auf eine Verbindung der beiden *Shakespeares 1* und *2* ergibt sich aufgrund eines dreiseitigen Testaments, welches von einem Notar Anfang 1616, d. h. kurz vor dem Tod von *Shakespeare 1* verfasst worden war. Darin werden als einzige Freunde aus der Londoner Szene die Schauspielerkollegen Richard Burbage, John Hemminge und Henry Condell genannt, welche testamentarisch jeweils 28 Schillinge und 8 Pence für den Kauf von Erinnerungsringen erhalten sollten, was natürlich als ein Hinweis auf den *Shakespeare 2* zu werten ist. Diese Textzeile wurde jedoch nachträglich zwischen zwei bereits vorhandene Textzeilen eingefügt, sodass auch diese Querverbindung zwischen den beiden Shakespeares relativ wertlos erscheint.
- Ein dritter möglicher Hinweis auf eine Querverbindung zwischen den beiden *Shakespeares 1* und *2* ergibt sich aufgrund eines Gedichts von Ben Jonson im Vorwort des ersten Folios von 1923, in welchem er den Ausdruck „Sweet Swan of Avon“ verwendet, was von allen Stratfordianern natürlich als ein Hinweis auf den *Shakespeare 1* mit seinem Wohnsitz in Stratford-upon-Avon gewertet wird. Jedoch auch dieser Hinweis erweist sich bei näherer Betrachtung als höchst zweifelhaft, weil es seinerzeit eine bei Philosophen und jungen Poeten sehr beliebte Lady Pembroke gab, welche in einem „Wilton House“ an einem Fluss namens Avon in Wiltshire wohnte, sodass man durchaus annehmen kann, dass mit dem „süßen Schwan“ diese Lady am Flusse Avon gemeint war.
- Schließlich gibt es noch einen unmittelbaren Hinweis im ersten Folio von 1623, in dem ein gewisser L. Digges auf den angeblich 1616 verstorbenen William Shakespeare einen Nachruf schrieb, dessen vierte Zeile wie folgt lautet: „*And Time dissolves the Stratford Monument*“, womit sich Digges ganz eindeutig auf das „Mehlsack-Denkmal“ in der Pfarrkirche von Stratford-upon-Avon bezieht.



Shakespeare

Und das war es dann auch schon! Unter diesen Bedingungen muss man sich natürlich schon fragen, warum die Stratfordianer mit so wenig Konkretum in der Hand so ein Gedöns um diesen Malzhändler aus Stratford-upon-Avon machen?

Wenn also *Shakespeare 1* und *Shakespeare 2* zwei verschiedene Personen waren, von welchen der *Shakespeare 1* ein geldverleihender Malzhändler aus Stratford-upon-Avon ohne jegliche Schulbildung war, wer war dieser ganz geniale William *Shakespeare 2*?

Es gibt da eine ganz einfache wissenschaftliche Methode, mit welcher man feststellen kann, ob vorhandene literarische Texte von ein- und derselben Person stammen. Diese Methode nennt sich „Stylometrie“ und besteht darin, dass man die Wortlängen von zwei Texten auszählt und daraus Verteilungskurven ableitet, die man miteinander vergleicht. Erstmals wurde dieses Verfahren von dem Physiker und späteren Präsidenten der American Association for the Advancement of Science, Thomas Mendenhall, eingesetzt, um aufgrund von derartigen „literarischen Fingerabdrücken“ der Frage der wahren Autorschaft der Stücke von William Shakespeare einen Schritt näher zu kommen. Bei einem Vergleich der Wortlängen von etwa 200.000 Wörtern aus den Werken von Bacon mit einer entsprechenden Textprobe aus den Werken von William Shakespeare ergaben sich jedoch keine Übereinstimmungen: Bacon verwendete mehr Worte mit zwei und drei sowie 7 bis 13 Buchstaben, während Worte mit vier bis sechs Buchstaben im Vergleich zu den Werken von Shakespeare unterbesetzt blieben.

Bei einem Vergleich der statistischen Verteilung der Wortlängen von Texten von Christopher Marlowe und mit denen von William Shakespeare ergab sich jedoch überraschenderweise eine vollkommene Übereinstimmung [siehe T. Mendenhall „A Mechanical Solution to a Literary Problem“ in The Popular Science Monthly vom Dezember 1901].

Da dieser literarische Fingerabdruck zwischen Christopher Marlowe und William Shakespeare eine vollkommene Konkordanz liefert, dürfte es aus der Sicht eines Wissenschaftlers keinen Sinn ergeben, weiterhin nach möglichen Kandidaten der wahren Autorschaft der Stücke von William Shakespeare zu suchen. Hier ist nämlich bereits die Lösung des Rätsels!

Wer also war dieser Christopher Marlowe, und warum hat derselbe eine derartige Personenumwandlung vorgenommen?

Zuerst einmal ein paar persönliche Daten aus dem Leben von Christopher Marlowe:

- 26. Februar 1564: Geboren als ältester Sohn des Schuhhändlers John Marlowe und seiner Frau Katharine (gleiches Geburtsjahr wie der Stratford *Shakespeare 1*!).
- 1578-1580: Stipendium zum Besuch der King's School in Canterbury. (Im Gegensatz zum Stratford *Shakespeare 1* scheint dieser Junge anscheinend sehr intelligent gewesen zu sein!)
- 1581-1586: Stipendium zum Studium der Theologie am Corpus Christi College in Canterbury.
- 1587: Erlangung des Magistertitels. (Nachdem durch einen Brief des Privy Councils - d. h. des Geheimen Kronrats - den Universitätsbehörden mitgeteilt worden war, dass Christopher Marlowe in den Diensten seiner Majestät gewissen geheimdienstlichen Aktivitäten einschließlich einer Reise nach Reimes nachgegangen sei, was gewisse unerlaubte Absentinenzen während des Studiums bedingt habe, wird der zuvor verweigerte Magistertitel dann schließlich trotzdem verliehen!)
- 1589: Festnahme wegen Beteiligung an einer Schlägerei, bei welcher es zu einem Totschlag kam. Freilassung auf Bewährung.
- 1592: Duell mit dem Musiker der Kathedrale von Canterbury, wobei es allerdings zu keinem Blutvergießen kam.
- 30. Mai 1593: Entsprechend der offiziellen Version Ermordung in einer Gastwirtschaft.

Zur Erläuterung sollte hier noch erklärt werden, dass Christopher Marlowe in seinen jungen Jahren - d. h. zwischen 1587 und 1593 - ein paar sehr geniale Theaterstücke wie „Tamburlaine The Great“, „Doctor Faustus“, „The Jew of Malta“, „Eduard the Second“, „The Massacre at Paris“ und „Dido, Queen of Carthago“ sowie einige Gedichte geschrieben hatte und auf diese Weise dabei war, in England ein berühmter Dramaturg zu werden. Die Encyclopedia Britannica von 1883 bringt am Ende ihres Artikels über Christopher Marlowe folgendes zum Ausdruck: „*Before him there was neither genuine blank verse nor genuine tragedy in our language. After his arrival the way was prepared, the paths were made straight for Shakespeare.*“

Abgesehen von der bereits erwähnten Wortlängenübereinstimmung bestehen darüber hinaus ganz eindeutige Parallelen zwischen den frühen Werken von William Shakespeare und Christopher Marlowe, indem das Theaterstück von Marlowe „The Jew of Malta“ in vieler Hinsicht die Thematik von Shakespeares Stück „Der Kaufmann



Heute zeigt das Denkmal in der Pfarrkirche einen ganz anderen Herren, dessen Arme auf einem Kissen ruhen und dessen Hände eine Schreibfeder und ein leeres Blatt Papier halten.

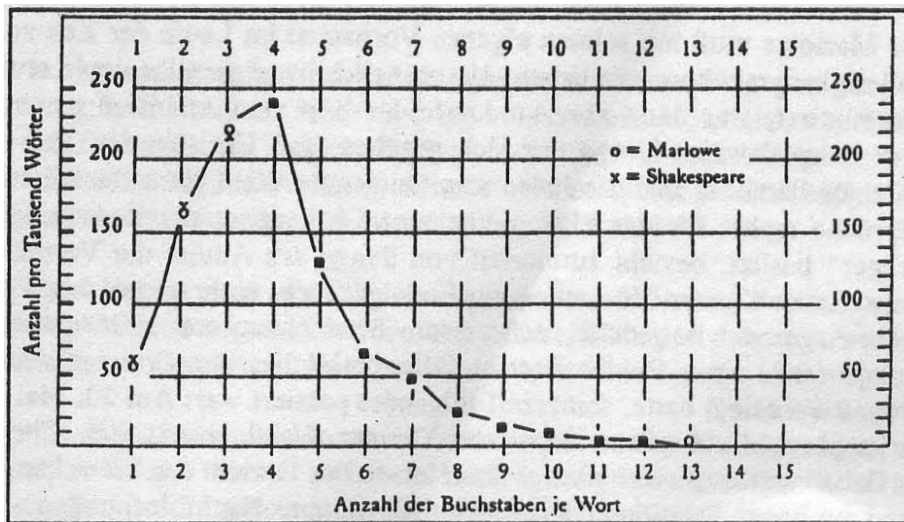
von Venedig“ gleicht. In Bezug auf andere Werke heißt es in der Encyclopedia Americana von 1973: „*Shakespeare, who clearly imitated Marlowe in Richard III. and produced Richard II. in rivalry of Edward II., did not in these two plays surely surpass his master.*“ Hier wird somit sogar ausgesagt, dass Christopher Marlowe teilweise noch besser als der frühe Shakespeare gewesen sei.

Dabei muss man sich natürlich die Frage stellen, wenn schon Christopher Marlowe und William Shakespeare sowohl in Bezug auf die Wortlängenverteilung als auch ihre dichterischen Qualitäten so weit übereinstimmen, warum wird diese Möglichkeit einer Personenidentität nicht näher untersucht? Die Antwort kann nur lauten: Ich weiß es nicht! Dabei liegen die Dinge doch ziemlich auf der Hand.

Auf Folgendes sollte hier in diesem Zusammenhang unbedingt noch hingewiesen werden: Christopher Marlowe verschwand im Jahre 1593 von der Bildfläche. Für eine auf den Theaterbühnen sehr geschätzte Personenumwandlung war dies genau der richtige Zeitpunkt, denn von diesem Zeitpunkt an tauchen mysteriöserweise auch die ersten literarischen Stücke auf, welche den Namen von William Shakespeare tragen. Sollte man in so einem Fall nicht den nahe liegenden Schluss ziehen dürfen, dass Christopher Marlowe 1593 gar nicht ermordet wurde, sondern unter Annahme einer neuen Identität ganz einfach weitergelebt habe?

Für die tatsächliche Durchführung einer derartigen Personenumwandlung sprechen dabei die folgenden Umstände:

1. Als Teilnehmer an Schlägereien und einem Duell muss Christopher Marlowe als ein ziemlicher Draufgänger und Abenteurer angesehen werden, dem man durchaus zutrauen kann-



Vergleich der statistischen Verteilung der Wortlängen von Texten von Christopher Marlowe und mit denen von William Shakespeare.

te, dass er einem Identitätswechsel gegenüber nicht abgeneigt war, zumal gerade auf den Bühnenbreitern derartige Personenumwandlungen gang und gäbe sind (Die Eigenschaft eines Abenteurers wird im übrigen auf der Widmungsseite der 1609 erschienenen Sonetten unmittelbar angesprochen!).

- Christopher Marlowe muss mit seinem eigenen Vornamen im Laufe der Zeit zunehmend Schwierigkeiten bekommen haben. Ursprünglich hatte er - wie erwähnt - Theologie studiert, war dann aber im Laufe der Zeit zum Atheisten geworden. Dabei hat er beispielsweise Dinge von sich gegeben, dass Christus den Tod mehr verdient habe als Barabbas, und die Juden somit eine gute Wahl getroffen hätten und ähnliche Sprüche mehr. Da der eigene Vorname Christopher die Bedeutung von „Christusträger“ besitzt, besteht zumindest vonseiten des Autors die Vermutung, dass Marlowe diesen eigenen Vornamen am Ende gar nicht mehr so geschätzt habe.
- Das tragende Argument ist jedoch, dass entsprechend einem erst 1925 entdeckten Untersuchungsbericht vom Public Record Office, welchen der Coroner dem geheimen Kronrat vorgelegt hatte, seinerzeit Folgendes passiert war: Am 20. Mai 1593 wurde Christopher Marlowe im Haus von Thomas Walsingham, dem Chef des englischen Geheimdienstes, verhaftet, worauf er vor das Gericht der „Sternkammer“ gebracht und nur gegen Kautions und vorbehaltlich weiterer Nachforschungen wieder freigelassen worden war. Um was es sich da im Einzelnen handelte, ist heute nicht so recht erkennbar. Angeblich ging es um irgendwelche atheistische Schriften, welche bei ihm gefunden worden

waren. Jedenfalls musste Marlowe der Boden unter den Füßen irgendwie zu heiß geworden sein, sodass er beschloss, seinen Widersachern ein kleines Schnippchen zu schlagen, um sich dieser Angelegenheit durch Annahme einer neuen Identität ein für alle Mal entziehen zu können.

Der genaue Ablauf dieses Untertauchens von Christopher Marlowe muss sich dann in etwa wie folgt abgespielt haben: Am 30. Mai 1593 - d. h. zehn Tage nach seiner Verhaftung - trifft er sich mit drei seiner „Spezeln“ vom englischen Geheimdienst, welche Ingram Friser, Nicholas Skeres und Robert Poley hießen und im Dienste des erwähnten Walsingham standen. Dieses Treffen fand in Deptford außerhalb von London statt, welches nur wenige Meilen vom Walsingham'schen Haus entfernt gelegen ist. Man verbrachte den Tag über in dem Haus einer Witwe namens Eleanor Bull, welche zur Aufbesserung ihrer kargen Rente einzelne Zimmer wohl auf Stundenbasis vermietete. In Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, hockte man also zu viert in einem kleinen Zimmer herum, ließ sich von Lady Bull etwas kochen und ging im Garten spazieren. Gegen Abend steigerte sich die Hektik: Unbemerkt von Mrs. Bull wurde eine Leiche angeliefert, welche von einem ausländischen Matrosen stammen mochte, der bei irgendeiner Schlägerei umgekommen war.

Für die Leute vom englischen Geheimdienst dürfte die Beschaffung einer männlichen Leiche seinerzeit keine besonderen Schwierigkeiten bereitet haben. Möglicherweise hatte man da auch ein wenig nachgeholfen. Oben in dem kleinen Zimmer angekommen wurde die Leiche zuerst einmal inspiziert: Oberhalb des rechten Auges hatte sie eine tiefe Stichwunde, woran der Mann anschei-

gend verstorben war. Man entkleidete die Leiche und zog ihm die Klamotten von Christopher Marlowe an. Derweil machte sich Christopher Marlowe - ausgestattet mit neuen Klamotten - aus dem Staube und verschwand - mit oder ohne Auftrag des englischen Geheimdienstes, das wissen wir nicht - für ein paar Jahre im Ausland mit dem wahrscheinlichen Reiseziel Italien.

Zu diesem Zeitpunkt hatte man für Christopher Marlowe bereits einen schönen Namen ausgedacht: William Shakespeare. Dieser neue Name hatte Christopher Marlowe sicherlich gut gefallen, klingt er doch etwas mannhafter und kriegerischer als dieses blöde Gefasel vom „Christusträger“. Außerdem - der Name „Christopher Marlowe“ besteht aus elf und sieben Buchstaben, der neue Name William Shakespeare aus sieben und elf, es passt! Ob bereits damals dem englischen Geheimdienst der Malzhändler von Strafford-upon-Avon bekannt war, wer weiß es? Zumindest die Geburtsjahre der beider Personen stimmen überein.

In Abwesenheit von Christopher Marlowe - nunmehr William Shakespeare genannt - gingen die Dinge in dem Stundenhotel von Mrs. Bull folgendermaßen weiter: Man einigte sich darauf, dass Ingram Friser den Marlowe erstochen habe. Die tiefe Stichwunde am Kopf oberhalb des Auges war ja schon vorhanden. Damit der arme Friser nicht zu große Schwierigkeiten mit den Justizbehörden bekam, wurde eine rührige Geschichte erfunden: Man habe gemeinsam in aller Ruhe Backgammon gespielt, worauf Marlowe aufgrund einer entstandenen Spielschuld ganz plötzlich versucht habe, Friser zu erdolchen. Dieser habe sich jedoch gewehrt, habe dem Marlowe seinen Dolch entwenden können und dann wäre es eben passiert: Notwehr! Alles heulte natürlich vor lauter Rührseligkeit.

Erst am übernächsten Tag - d. h. 36 Stunden später - fand eine offizielle Untersuchung des aufgetretenen Todesfalles statt. Die Untersuchung wurde vom Coroner geführt, wobei als Jury sechzehn Bürger des Ortes zur Verfügung standen. Als Zeugen wurden einzig und allein die drei Herren des englischen Geheimdienstes Poley, Friser und Skeres vernommen. Die sagten natürlich aus, was zu sagen war. Friser wurde wegen öffentlicher Ruhestörung eingelockt, aber innerhalb eines Monats begnadigt und wieder freigelassen. Und damit war die Sache auch schon ausgestanden.

Der falsche Marlowe wurde in der Folge auf dem Friedhof der örtlichen Kirche von St. Nicolas begraben. Damit es später keine Schwierigkeiten geben konnte, wurde in das Sterberegister der

Shakespeare

Kirche als Todesdatum der 1. Juni 1593 eingetragen. Der Totschläger hieß dann plötzlich Francis Archer, was ja auch nicht schaden konnte.

Währenddessen trank der wahre Christopher Marlowe mit seinem neuen Namen William Shakespeare in aller Ruhe seinen italienischen Rotwein und freute sich des Lebens. Wenn Sie einmal nach Italien fahren und dabei so Städte wie Verona oder Venedig besuchen sollten, bitte seien Sie sich darüber bewusst: Vor vielen Jahren war ein gewisser William Shakespeare bereits hier gewesen und hat Material für seine in der Folge noch zu schreibenden Theaterstücke gesammelt.

Was spricht dafür, dass sich die Dinge tatsächlich derart abgepielt haben?

- Das Stück von Christopher Marlowe „The Jew of Malta“ wurde bereits während der offiziellen Lebzeiten von Marlowe sehr häufig gespielt. Erst nach 1593 - d. h. nach dem offiziellen Todesjahr - wurde diesem Stück ein Prolog vorgesetzt, in welchem ein Machevil zu Worte kommt, was als ein Hinweis auf die Anfangsbuchstaben von Christopher Marlowe gewertet werden kann. In diesem Prolog gibt es die folgenden Verse: *„Zwar glaubt die Welt, Machevil (d. h. der teuflische Christopher Marlowe!) sei tot, doch ward seine Seele nur über die Alpen getragen. Und jetzt, da der Giese (ein bekannter notorischer Protestanten-hasser!) tot ist, kommt er von Frankreich, um dies Land zu sehen und sich mit seinen Freunden zu vergnügen.“* Und ein paar Zeilen weiter: *„Die Vögel in den Lüften schwatzen von längst vergangenen Morden. Ich schäme mich, solche Albernheiten zu hören.“*
- In dem erst sehr viel später veröffentlichten Stück von William Shakespeare „Wie es euch gefällt“ gibt es unter III.3 folgende nicht so ganz verständliche Textstelle:

„When a man's verses cannot be understood, nor a man's good wit seconded with forward child understanding, it strikes a man more dead than a great reckoning in a little room.“ „Reckoning“ bedeutet dabei wohl jenen unbezahlten Geldbetrag, bei welchem es zumindest in der offiziellen Version bei der Ermordung von Christopher Marlowe ging. Wer konnte dies seinerzeit nur gewusst haben? Das erwähnte Dokument wurde erst 1925 gefunden! (Das Zimmer in dem Stundenhotel von Mrs. Bull muss übrigens wirklich sehr klein gewesen sein. Entsprechend der Aussage der drei Geheimdienstler standen darin nur ein Bett, ein Tisch und eventuell drei Stühle. Die vierte Person musste schon auf dem Bett liegen!)



Das linke Portrait ist das von Christopher Marlowe, das rechte von William Shakespeare. So unähnlich sind sich die beiden Herren nicht, wenn man bedenkt, dass zwischen den beiden Portraits ein Altersunterschied von etwa 20 Jahren bestehen dürfte.

- In dem von Hugh Holland unterzeichneten Vorwort in dem ersten Folio von 1623 wird der Autor als Master William Shakespeare angesprochen. Das Wort „Master“ kann dabei als eine Zusammenziehung gewisser Buchstaben des wahren Namens des Autors Marlow Christopher gewertet werden.

Zu diesem Sachverhalt kann ich aus eigener Erfahrung noch Folgendes beitragen: Ein neu angenommener Name hat die Eigenschaft, dass er auf der Haut wie ein nasses Hemd klebt. Dies hat zur Folge, dass der ursprüngliche Name für die jeweilige Person sehr bald an Bedeutung verliert und der Träger sich nur noch mit seinem neuen Namen bzw. seiner neuen Personenhülle identifiziert. Aus diesem Grunde dürfte es ziemlich müßig sein, in den Schriften von William Shakespeare weiterhin nach dem Namen von Christopher Marlowe suchen zu wollen: Im Laufe der Zeit hat sich Christopher Marlowe wahrscheinlich vollkommen mit William Shakespeare identifiziert. Für die eigenen Freunde hingegen dürfte eine vorgenommene Namensänderung im Übrigen ohne große Bedeutung gewesen sein.

In dem Bauschutt außerhalb der Masters Lodge vom Corpus Christi College in Cambridge fand sich 1953 das Portrait eines jungen Mannes mit der Jahreszahl 1583 und der Altersangabe von 21 Jahren, was genau auf Christopher Marlowe zutrifft. Gleichzeitig gibt es das sehr berühmte Chandros-Portrait von William Shakespeare (s. Abb.).

Die nunmehr sich ergebende Frage ist die: Wie ging die ganze Sache mit dem Christopher Marlowe und seiner neuen Identität weiter?

Irgendwann um 1595 herum muss Christopher Marlowe alias William

Shakespeare von Italien kommend nach London zurückgekehrt sein. Um 1598 herum tauchen dann auch die ersten publizierten Stücke auf, welche den Namen von William Shakespeare tragen, wobei dieser Name zumindest in der Anfangszeit zusätzlich noch mit einem Bindestrich versehen ist. Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss dieser Shakespeare 2 von der Existenz des in Stratford-upon-Avon lebenden Shakespeare 1 gewusst haben. Dies erwies sich insoweit als recht praktisch, weil man sich immer auf diesen Shakespeare 1 beziehen konnte, wenn irgendjemand im Londoner Theatermilieu dumme Fragen stellen sollte. Außerdem kann man sich durchaus vorstellen, dass dieser Londoner William Shakespeare 2 im Laufe der Zeit immer größere Freude an einem Versteckspiel fand, indem er ganz bewusst sich als Tölpel aus Stratford-upon-Avon ausgab, nur um auf diese Weise seine Freunde zu foppen.

Eine Entschuldigung, man müsse sich jetzt für ein paar Tage auf seinen Landsitz in Stratford-upon-Avon zurückziehen, erwies sich im Übrigen als äußerst praktisch, weil man damit einerseits angeben konnte, andererseits untertauchen konnte, falls man wieder einmal so einen kleinen Auftrag des englischen Geheimdienstes an Land gezogen hatte.

Es war also nicht so, dass Shakespeare 1 in die Rolle von Shakespeare 2 schlüpfte, sondern eher umgekehrt, dass Shakespeare 2 gelegentlich die Rolle von Shakespeare 1 annahm, was insoweit verständlich erschien, weil Shakespeare 2 ja der Verwandlungskünstler war. Von all dem hat der Stratford Shakespeare - d. h. Shakespeare 1 - wahrscheinlich überhaupt nichts mitbekommen, denn der lebte ruhig in Stratford und kam aus seinem kleinen Kaff wohl nie heraus.

Für den Londoner *Shakespeare 2* folgten sehr fruchtbare Jahre, in welchen er eine ganze Reihe von sehr wichtigen Theaterstücken schrieb, die wahlweise unter den Namen William Shakespeare oder Shake-speare zur Aufführung und/oder Veröffentlichung gelangten.

Und dann passierte etwas ziemlich Unangenehmes: Am 23. April 1616 verstarb vollkommen unerwartet der Stratford *Shakespeare 1* relativ frühzeitig mit 52 Jahren und wurde am 25. April 1616 als „Will Shakespere Gent.“ in der Kirche von Stratford begraben. Für den Londoner *Shakespeare 2* war dies zwar kein unmittelbarer Beinbruch, aber man musste nunmehr das Spielchen mit der falschen Identität etwas vorsichtiger handhaben. Dies umso mehr, als aufgrund eines testamentarischen Streiches eines Mitwissers drei Schauspielerkollegen am Globetheater von dem verstorbenen Malzhändler in Stratford-upon-Avon mit kleinen Geldbeträgen für den Ankauf von Erinnerungsringen bedacht worden waren. (Dieser Mitwisser hatte übrigens auch der Witwe des Malzhändlers in Stratford testamentarisch das „zweitbeste Bett“ zukommen lassen, was wohl eine kleine Bosheit in Richtung Christopher Marlowe war, der angeblich homosexuell veranlagt war!) Was sich dabei als besonders unangenehm erwies, war der Umstand, dass aufgrund der sich ergebenden neuen Situation Theaterstücke unter dem Namen von „William Shakespeare“ nicht mehr so ohne weiteres publiziert werden konnten, denn die Alibiperson aus Stratford-upon-Avon war ja mittlerweile tot.

Richtig kompliziert wurde die Sache dann erst einige Jahre später, als Susanne Hall, die ältere Tochter von *Shakespeare 1*, welche testamentarisch einen Großteil der Besitztümer ihres Vaters geerbt hatte, für ihren geliebten Papi in der Pfarrkirche von Stratford ein etwas kitschiges Denkmal errichten ließ, das neben irgendwelchen Putten ihren Vater derart darstellt, so wie er im Leben wirklich war: Malzhändler mit einem Mehlsack. Dies musste dann zwangsläufig in den Londoner Theaterkreisen zu irgendwelchen Missstimmigkeiten geführt haben, denn es ließ sich schlecht vermeiden, dass irgendwelche Leute gelegentlich die Pfarrkirche von Stratford besuchten und dabei feststellten, dass dieser William Shakespeare, auf den sich ihr Theaterfreund Shakespeare in London über die Jahre hinweg immer wieder bezogen hatte, bereits seit einiger Zeit verstorben war.

Um 1621-22 herum wurde dies alles Christopher Marlowe alias William Shakespeare irgendwie zu viel und er fasste den einsamen Beschluss, dass auch der Londoner Shakespeare aus-

reichend lange gelebt habe - 30 Jahre wären genug - und dass derselbe somit - ähnlich wie Christopher Marlowe 1593 und der Malzhändler Shakespeare 1616 - nunmehr zu sterben habe. Da man jedoch selbst weiter zu leben beabsichtigte, musste nunmehr ein neuer Wechsel der Personenidentität angestrebt und vorgenommen werden.

In Bezug auf den geplanten Tod dieses William *Shakespeare 2* gestalteten sich die Dinge etwas einfacher als im Jahre 1593, denn in dem vorliegenden Fall war eine Leiche bereits vorhanden. Dieselbe musste jetzt nur noch entsprechend „umbeschriftet“ werden.

Zur Durchführung der geplanten Aktion wurden daraufhin die folgenden Schritte in die Wege geleitet:

- In London wurde flugs eine neue Grabplatte gebastelt, welche mit lateinischen Schriftzeichen und Hinweisen auf Sokrates und Vergil versehen war. Diese Grabplatte wurde dann in der Pfarrkirche von Stratford gegen die ursprüngliche Grabplatte ausgetauscht. Mrs. Hall, die Tochter von *Shakespeare 1* hatte dagegen nichts einzuwenden, denn die neue Grabplatte war zugegebenermaßen wesentlich schöner als die ursprüngliche.
- Die zweite Maßnahme war die, dass man sich zu einer in London zu druckenden Folioausgabe durchrang, in welche man alle Stücke des nunmehr zu Grabe getragenen William *Shakespeare 2* hineinstopfen konnte, die letzterer bis zu dem damaligen Zeitpunkt verfasst hatte. Dies umfasste dabei auch all jene Theaterstücke, welche in den drucklosen Jahren zwischen 1616 und 1623 geschrieben wurden und welche drucktechnisch alle die Jahre über in der Warteschleife hingen. (Aus diesem Grund darf es nicht verwundern, dass in der ersten Folioausgabe von 1623 achtzehn Bühnenstücke auftauchen, welche bisher noch nicht gedruckt worden waren und deren Quellen unbekannt sind!)
- Um das Bild abzurunden wurden dann noch im einleitenden Teil des ersten Folio Hinweise auf den „Deceased Authour Maister W. Shakespeare“ und das bereits erwähnte „Stratford Monument“ sowie den süßen Schwan von Avon hineingeschoben, um auf diese Weise ganz bewusst falsche Spuren in Richtung von Stratford-Upon-Avon zu legen.

Aufgrund derartiger Aktivitäten konnte somit in das bereits mit *Shakespeare 1* belegte Grab zusätzlich der virtuelle Leichnam von *Shakespeare 2* hineingeschoben werden, sodass von diesem Zeitpunkt an die richtige Leiche vom falschen Shakespeare und die falsche Leiche vom richtigen Shakespeare

friedlich nebeneinander in der Pfarrkirche von Stratford-upon-Avon ruhen.

Ist das nicht ein toller Plott? Theater, welches in die Wirklichkeit hineingezogen ist! Nicht „Play within the Play“, sondern Theater auf den Bühnenbrettern der Erde! Absolut genial und wirklich eines SHAKE-SPEARES würdig!

Welche Identität Christopher Marlowe alias William Shakespeare nach seiner zweiten Personenumwandlung angenommen hatte - wer kann es wissen? Seine alten Kumpel vom englischen Geheimdienst, welche ihn ja über alle diese Jahre hinweg mit Tratsch und dem „Wer-mit-Wem“ von den diversesten Höfen Europas versorgt hatten, haben ihm möglicherweise auch bei dieser Angelegenheit geholfen.

Diese Personenumwandlung in eine dritte Person hinein fand im übrigen im einleitenden Teil des Folios von 1623 auch ihren Niederschlag:

- In dem Vorwort von Ben Jonsons „To the Reader“ finden sich die folgenden Zeilen:
„Oh, could he but drawn his wit, ... the print would then surpass all that was ever writ in brasse.“
- In dem Nachruf von L. Digges finden sich die folgenden Zeilen:
„Be sure, our Shake-speare, thou canst never dye, but crown'd with lawrell live eternally.“
- In dem Nachruf von J. M. heißt es schließlich:
„... And actors art can dye, and live to act a secont part.“

„Third part“ hätte es hier wohl richtiger heißen müssen.

Drüben im kleinen Stratford-upon-Avon gingen die Dinge hingegen ihren gewohnten Gang weiter: Joan Hart, die Schwester des verstorbenen Malzhändlers, überlebte ihren Bruder um dreißig Jahre, die jüngere Tochter Judith um 46 Jahre. Eine Enkelin namens Elisabeth lebte bis 1670. Doch keine dieser Personen wurde jemals bezüglich der in der Pfarrkirche von Stratford begrabenen *Shakespeares 1* und *2* befragt.

Erst 1740 - d. h. also mehr als 120 Jahre später - wurde in der Westminster Abbey ein Shakespearedenkmal aufgestellt: Dies löste dann endlich den möglicherweise beabsichtigten Rummel in und um Stratford-upon-Avon aus.

Der richtige Christopher Marlowe ist mittlerweile wohl selbst verstorben. Oben, auf seiner Wolke sitzend, wird er sich wohl noch heute vor Lachen den Bauch halten, wie gut sein in die Realität gespiegeltes Bühnendrama funktioniert hat.

Da München als kulturelle Hauptstadt Deutschlands über eine ganze Reihe von sehr guten Bibliotheken verfügt, entstand am Ende ein ganz brauchbares

Shakespeare

Buchmanuskript von fast dreihundert Seiten Länge, in welchem der gesamte Ablauf der Ereignisse ziemlich lückenlos wiedergegeben werden konnte.

Zwei Dinge erschienen hier von ganz besonderer Bedeutung:

1) Es konnte ziemlich eindeutig die wahre Autorschaft der sehr berühmten Stücke von William Shakespeare nachgewiesen werden, indem zu belegen war, dass der Autor bis zum 30. Mai 1593 Christopher Marlowe hieß und auch unter diesem Namen eine ganze Reihe von sehr bekannten Theaterstücken wie z.B. den „Doktor Faustus“ geschrieben hatte, dass er aber aufgrund relativ komplizierter Verstrickungen mit dem damaligen englischen Geheimdienst im Rahmen eines fingierten Totschlags seine Identität ändern musste, worauf er sich William Shakespeare (mit einem Bindestrich!) nannte. Mit dieser neuen Identität schrieb er dann die später sehr berühmten Stücke von William Shakespeare, welche im Rahmen eines sehr aufwändigen Sammelwerkes - dem so genannten Folio aus dem Jahre 1623 - in Buchform herauskamen.

Davon unabhängig gab es in der englischen Kleinstadt Stratford-upon-Avon einen ziemlich ungebildeten Getreidehändler namens William Shakespeare bzw. Will Shakspeare, welcher jedoch bereits 1616 verstarb und welchem die Autorschaft der Shakespeareschen Stücke angedichtet wurde, damit der bereits 1593 begangene Schwindel mit dem fingierten Totschlag und dem vorgenommenen Identitätswechsel mit Hilfe des englischen Geheimdienstes nicht herauskam.

2) Ein weiterer Punkt, welcher im Laufe der Zeit immer größere Bedeutung erhielt, hat erstaunlicherweise mit den Ereignissen vom 11. September 2001 zu tun. Nachdem die gekidnappten vier Flugzeuge in die beiden WTC-Türme, den hinteren Teil des Pentagon-Gebäudes und in ein Erdloch bei Shanksville hineingekracht waren, hieß es gleich anfangs in der Presse, dass neunzehn sehr bösartige arabische Fundamentalisten aus Saudi-Arabien diese Flugzeuge mit Hilfe von Tränengas und Teppichmessern gekidnappt und dann kontrolliert und ganz bewusst an den genannten Stellen zum Absturz gebracht hätten, was zu den bekannten Folgen mit fast 3.000 Toten führte. Im Folgenden kamen dann aber immer mehr Bücher auf den Markt:

- „Weltmacht USA, ein Nachruf“ von Emanuel Todd,
- „Die verbotene Wahrheit“ von Jean-

- Charles Brisard,
- „119 Fragen zum 11.9.“ von Christian C. Walther,
- „Fakten, Fälschungen und die unterdrückten Beweise des 11.9.“ von Matthias Brökiers & Andreas Hauß,
- „Geheimsache 09/11“ von Naheed M. Ahmed,
- „Operation 9/11“ von Gerhard Wisniewski,
- „Die CIA und der 11. September“ von Andreas von Bülow,
- „Skull & Bones“ von Andreas von Retyi sowie
- „Zensor USA“ von Kristina Borieson sind hier nur einige der derzeit erhältlichen Titel.

Es muss der ganze Ablauf der Ereignisse infrage gestellt werden. Es kristallisiert sich nämlich immer mehr heraus, dass bereits in den 70er Jahren von einer Organisation namens Defence Advanced Project Agency (DARPA) die in amerikanischen Verkehrsflugzeugen eingebauten Bordcomputer mit sog. „Back-Doors“ versehen wurden, damit man im Notfall gekidnappte Flugzeuge in einer durchaus menschenfreundlichen Absicht mit Hilfe einer Fernsteuerung sicher auf einen nahen Flugplatz zurückleiten kann. Von der Bush-Regierung und seiner CIA wurde dieses System jedoch pervertiert, indem man damit die vier Flugzeuge vom Boden aus in jeweils festgelegte Ziele lenkte, ohne dass die Piloten in ihren Flugzeugen dagegen irgend etwas unternehmen konnten [siehe beispielsweise von Bülow. S. 188-196]. Die eventuell in den Flugzeugen vorhandenen arabischen Kidnapper mit ihren amateurhaften Flugkenntnissen und Tapeziermessern waren dabei allenfalls Statisten oder „Goats“, so wie man dies im CIA-Slang nennt. Ein erster Probelauf, ein vollbesetzter Verkehrsflugzeug auf diese Weise aus dem Verkehr zu ziehen, war übrigens die Air-Egypt-Maschine auf ihrem Weg von New York nach Kairo, welche kurz nach ihrem Abflug angeblich wegen eines depressiven ägyptischen Selbstmordpiloten vor Long Island in das Meer abgestürzt war. Dem Autor konnte dabei von einer Person ägyptischen Ursprungs glaubhaft versichert werden, dass ein Ägypter - selbst unter enormen emotionalen Stress - nie und nimmer eine derartige Handlungsweise vollbringen könne oder wolle. Eine weitere ägyptische Boeing-Maschine, welche kürzlich mit französischen Touristen von Shamel-Sheik aus gleich nach dem Start ins Meer plumpste, ist möglicherweise auch mit Hilfe einer derartigen Fernsteuerung zum Absturz gebracht worden. Aus den genannten Gründen kann Touristen nur der gute Rat gegeben werden, dass sie bei der derzeitigen politischen Lage lieber

Airbus-Flugzeuge nehmen sollten, weil bei diesen europäischen Flugzeugtypen in den Bordcomputern keine derartigen „Back-Doors“ eingebaut sind.

Um jedoch auf den Autor der Shakespeareschen Stücke zurückzukommen: Beim Schreiben des genannten Shakespeare-Buches kam eine Person ins Zielkreuz, welche Francis Walsingham heißt. Dieselbe war bis 1590 zweiter Staatssekretär unter Königin Elisabeth I. In seiner Eigenschaft als Chef des englischen Geheimdienstes organisierte dieser Walsingham den so genannten Babington- oder Walsingham-Plot, aufgrund welchem Maria Stuart, die Königin von Schottland, am 8. Februar 1587 in der großen Halle vom Fotheringhay-Castle hingerichtet werden konnte.

Jetzt - im Nachhinein zu den Ereignissen vom 11. September 2001 - stellt es sich heraus, dass alle diese schmutzigen Tricks des heutigen amerikanischen Geheimdienstes CIA ursprünglich von dem englischen Geheimdienst aus der Zeit von Königin Elisabeth I. stammen. Wegen seiner krummen Machenschaften nannte Königin Elisabeth I. ihren Geheimdienstschef Francis Walsingham dann auch ihren „Mohren“, was wiederum den wahren Autor der Shakespeareschen Stücke dazu verleitete, dass er ihm zu Ehren sein Stück „Othello, the Moore of Venice“ geschrieben hatte. Unter „Venice“ ist dabei übrigens die Stadt Venedig in Italien gemeint, nicht jener winzige Ort Venice in Florida, wo in unseren Tagen der amerikanische CIA obskure Flugschulen für arabische Mochtegern-Terroristen betreibt.

Dies ist der zweite Grund, warum Sie sich unbedingt mit diesem Buch befassen sollten, denn gewisse Dinge, die heute passieren und äußerst unglaubwürdig erscheinen, werden sehr viel verständlicher, wenn man auch die Ursprünge kennt. ■

Literaturtipp: Georges Bourbaki Der Nachruf

oder: Es war doch der Schlawiner Marlowe

(Eigenverlag)

Erhältlich bei

Georges Bourbaki
Agnesstraße 16
D-80788 München

